

**Gottesdienst am Karfreitag 18.4.2025 in Ev. St.-
Marien Dortmund über Johannes 19, 16- 30,
Lesung: Jesaja 52, 13- 53, 12**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

„**Es ist vollbracht**“. So lauteten die letzten Worte Jesu nach seiner Passion. Dann neigte er sein Haupt und verschied. Alle glatten 10 Jahre ist diese Szene bei den Oberammergauer Passionsfestspielen zu sehen. Erstmals aufgeführt wurden sie von den Bewohnern des Ortes im Jahr 1634 als Erfüllung eines Gelübdes nach der Überwindung der Pest. Seitdem strömen Hunderttausende zu diesem weltberühmten Ereignis. Es ist seit Dezember 2014 gelistet als immaterielles Weltkulturerbe. Vor einigen Jahrzehnten unterlief dem Jesus- Darsteller ein skurriler Verdreher- Versprecher. Seine letzten Worte waren: **Es ist prachtvoll**. Trotz grausamster Hinrichtungsmethode, die Tausenden im Römischen Reich widerfahren ist: **bezogen auf die universale Heilsgeschichte der Kreuzigung hat der Schauspieler auch mit diesen Worten recht**. Wir beleuchteten im Einzelnen die fünf Episoden des Kreuzigungsberichtes nach Johannes, das von Luther zum Hauptevangelium erhoben worden ist:

Inmitten von zwei Schwerverbrechern auf der charakteristischerweise Schädelstätte heißen, gut sichtbaren, Anhöhe wurde Jesus gekreuzigt. **Jesus war der Mittelpunkt, der Hauptverbrecher**. Ihm galt die ganze Aufmerksamkeit der zahlreichen Schaulustigen.

Diese Aufmerksamkeit wurde auch durch die Inschrift des Pilatus über dem Kreuz hervorgerufen: die Pilger zum Passafest aus aller Herren Länder lasen den Kreuzigungsgrund in Hebräisch, Latein und Griechisch. **Somit waren vertreten die Sprache der lokalen Religion, die Sprache der Macht in der Hand der regierenden Römer und die Sprache der Bildungsbürger**. In jeglicher Hinsicht sollten die Leute wissen: da wird der Juden König hingerichtet. Wobei: die ihn ausliefernden Religionsbeamten argumentierten spitz-

findig, dass der Mann da oben nur den königlichen Anspruch erhoben habe, ohne es wirklich zu sein. Dieser Einwand war dem im Namen Roms tatsächlich regierenden Pilatus herzlich egal. Was Sache ist, bestimme ich, sagte er- und stellte damit klar, wer Chef dieses Geschehens ist, insbesondere, da ihm religiöse Streitigkeiten egal waren: sollten die Unterworfenen doch machen, was sie wollten. Hauptsache: es gab keine Unruhe im Volk, und die Steuern wurden pünktlich nach Rom abgeführt. Gleichwohl: Jesus hatte in der Verhandlung zuvor dem Pilatus bestätigt, dass der zu Recht sagte, Jesus sei ein König (Joh 18, 37). **Freilich war der Gottessohn ein besonderer König: Er war der König der Wahrheit, die von ganz oben kommt**.

Nicht nur ein König war und ist Jesus, sondern auch ein Priester. Die zunächst skurril wirkende Szene des soldatischen Würfelspiels um das durchgewebte Gewand Jesu ist sowohl Kennzeichen der Erfüllung der Heilsgeschichte- wird doch das Würfelspiel bereits in Jesu Leidenspsalm 22 erwähnt- als auch ein zentrales Heilspredikat Jesu in doppelter Hinsicht. Er ist nicht nur das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, wie wir es bereits aus dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums wissen (1, 29) und wie es uns der verlesene prophetische Text aus Jesaja dokumentiert. Sondern das durchgewebte, ungenähte Gewand trägt sonst nur der Hohepriester selbst, der oberste aller Priester, dem die Zeremonie des Großen Versöhnungstages am Jom Kippur nach dem 3. Mose 16 oblag: Der Hohepriester brachte das Brandopfer für die unerkannten und ungesühnten Sünden des Volkes dar. Als Symbol für das Entschwinden der Sündenmacht hatte er dann der Sündenbock zum Verhungern in die Wüste geschickt. **Jesus war somit Opfer und Priester zugleich**, in eigentlich unzulässiger Weise. Denn Menschenopfer waren in Israel im Gegensatz zu manchen Völkern der Umgebung verboten- und doch war er, der Sündlose, **das fehlerlose Opferlamm, das sich zu diesem Opferungsakt selbst dahin gegeben hatte**.

Schließlich vollzieht Jesus am Ende der Kreuzigung einen diakonischen, prophetisch wirksam werdenden Akt: als ältester Sohn der Maria war der Nazarener nach dem Tod ihres Ehemannes Josef zuständig für ihre leibliche Versorgung im Alter.

Jesus als zuständige Person entfiel nun ebenfalls. Deswegen hat **Jesus den Lieblingsjünger Johannes als Versorger eingesetzt- und ihn zugleich der mütterlichen Fürsorge der Maria anempfohlen. Mit dieser Zuordnung begründet Jesus die Familie Gottes, die Gemeinde**, mit einem doppelten Auftrag. In ihm sind die beiden Protagonisten Johannes und Maria Geber und Empfänger zugleich: **Maria** bewegte nach der Auskunft des Lukas alle Worte des Verkündigungsendels anlässlich der Geburt Jesu in ihrem Herzen (Lukas 2, 19) und gab sie weiter an die Jünger und die Evangelisten. **Johannes** seinerseits schrieb die Worte im hohen Alter auf, als Vermächtnis seines Lebens und seines Verkündigungsauftrags. Seine Worte wurden in der gottesdienstlichen Versammlung verlesen, die ihrerseits auch die Armenfürsorge bewerkstelligte. Ihre institutionelle Gründung erfahren wir in der Apostelgeschichte (Apg 6, 1- 7). Ihr Kennzeichen ist **die unlösliche Verknüpfung von Verkündigung und Fürsorge, wie sie sich im Amt des Diakonates zeigt**. Die Gemeindegründung ist eine Folge der prophetischen Handlung Jesu mit der Zuordnung von Johannes und Maria, der letzten Tat des Heilandes vor dem Versterben. Somit dokumentieren noch die drei knappen Episoden der Keuzigungsgeschichte: Schild zu Jesu Verurteilungsgrund, Würfelspiel um das Gewand und gegenseitigen Anvertrauen von Maria und Johannes in dichtester Nähe zueinander **die drei alttestamentlich gesalbten Ämter Christi: König, Priester und Prophet**.

Danach tut er kund, dass ihn dürstet, in Übereinstimmung mit seinem Leidenspsalm (Psalm 22, 16), der zugleich generativ die künftige Gerechtigkeit ankündigt. Ihre Herrschaft wird von Geschlecht zu Geschlecht gepriesen werden (Psalm 22, 31f). Damit bezieht sich der Durst nicht nur auf die Trockenheit der Kehle Jesu, sondern auch auf die Fortsetzung seiner Mission über den Tod hinaus. Den wollten ihm die Umstehenden mit der üblichen schmerzlindernden Essiggabe erleichtern. **Wobei: der Tod als Opferlamm Gottes für die Verfehlung der Welt, für die endgültige Versöhnung zwischen Gott und Mensch** (2. Korinther 5, 17- 19), **ist Jesu ultimative Mission**. Sie ereignet sich in seiner aktiven Bereitschaft, sich kreuzigen lassen. Sie wird vollzogen in seiner Personalunion mit dem Vater (vgl. Johannes 19, 11).

Dabei sieht Jesus von jeglicher eigenen Aktivität in diesem Geschehen ab. Die Mission Jesu wird dann in passivisch ausgedrückter Weise von seinem Vater zum Ziel geführt. Jesus wird am dritten Tag nach dem Tod auferweckt (Lk 24, 6).

Auf dieses Gesamt ereignis blicken wir am Karfreitag: auf das Leiden, auf das Sterben unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und vorauslaufend auf die bereits geschehene Auferweckung. Wir wissen: Der Tod steht im Dienst des Lebens, in der Zeit und in der Ewigkeit. Am Leben bleiben, durch das Verderben hindurch, das ist eine Perspektive, die uns bereits im vierten Buch Mose begegnet, im Kapitel 21, im Aufblicken auf die erhöhte Schlange. Diese Geschichte zitiert Jesus in seiner Unterredung mit Nikodemus (Johannes 3, 14.15). Wer aufblickt auf Jesus als die symbolische, erhöhte Schlange, auf Jesus als Unheil, als Sünde gewordenes Lebewesen, der wird mitten im Schmerz der Sündenerkenntnis errettet. **Karfreitag bedeutet, dass ich mich der Erkenntnis meiner Verfehlung aussetze. Ich werde im gläubigen Anschauen des unschuldig gekreuzigten Jesu an sie heftig erinnert- und von ihr errettet.** Dabei kann es schon sein, dass ich an den mit der Verfehlung verknüpften Weltverhältnissen irre werde- und mitten in ihnen mit den Worten von Psalm 73, 23- 26 spreche:

*Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott,
allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.*

Dieses Leben im Trost bei und mit Gott hat Jesus am Karfreitag durch seinen Tod für uns vollbracht- und dieses grausame Geschehen ist in seiner lebensspendenden Wirkung für Zeit und Ewigkeit wahrhaft prachtvoll.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Ingo Maxeiner,
Evangelischer Kirchenkreis Dortmund

